

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In Locis: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — fr. Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlaska bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Märik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Zur Krise in Oesterreich.

Prag, 19. Juli.

„Und es ist Alles nicht wahr!“ — Die baden'schen Officiosen leugnen Stock und Stein, daß eine Cabinetkrise bestehe; zum so und so vielen Male wird loben ein gehornisches Dementi veröffentlicht, in welchem nicht nur die Existenz einer solchen bestritten, sondern auch versichert wird, nicht einmal ein Auscheiden einzelner Mitglieder des Ministeriums stehe in Frage, und unmittelbar darauf wird, ebenfalls officios, verkündet, Graf Badeni bleibe auf seinem Posten, und es sei geradezu ein Glück, daß er bleibe. Der eine Officiosus appellirt an die Presse, sie möge helfen, einen Ausweg aus den herrschenden Wirren zu suchen, sie möge Vorschläge machen und die Parteien einander näher zu bringen trachten; dann wiederum heißt es, die Regierung bleibe dabei, eine gesetzliche Regelung der nationalen Verhältnisse in Böhmen anzubahnen, kurzum, wenn man den Officiososen glauben müßte, so wäre zwar auch nach ihrem Zugeständniß ein höchst bedauerliches Chaos in Oesterreich vorhanden, aber davon wäre keine Rede, daß ein Aenderer an Stelle des Grafen Badeni verlieden sollte, die tiefgehende und umfassende Krise, die gegenwärtig Oesterreich erschüttert, zu bannen. Der erwähnte sonderbare Appell an die Presse um ihre Beihilfe bei dem Suchen nach einem Ausweg ist gerade jetzt am wenigsten angebracht. Welcher Theil der Presse sollte sich eigentlich einer solchen Aufgabe unterziehen? Soll es die deutsche Presse sein, die eben jetzt so vielfach gemäßigert wird? Die slavische und die clericale Presse auf der anderen Seite verrät nicht im Geringsten die Neigung, den Appell zu befolgen, im Gegentheil, sie predigt es Tag für Tag in Uebereinstimmung mit ihren Parteien, daß von irgend welchen Zugeständnissen an die Deutschen, daß überhaupt von einem Ausgleich mit den Deutschen, ohne die Unterwerfung derselben, schlechterdings nicht die Rede sein könne. Der officiose Hinweis auf eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage aber ist, wenn er nicht als eine bloße Verlegenheitsphrasen genommen werden soll, ein Novum. Augenblicklich sind die Dinge aber dermaßen verfahren, daß Niemand aus, noch ein weiß; vorläufig findet sich noch nicht einmal ein Staatsmann, der geeignet und geeignet erschiene, die Nachfolge des Grafen Badeni zu übernehmen. Darin liegt vielleicht mit der Hauptgrund, daß die vielgelegneten Krise nicht schon zum offenen Ausbruch gekommen ist. Ist erst ein solcher Mann gefunden, der es sich zutraut, an die Stelle des Grafen Badeni zu treten, dann werden auch die officiosen Dementis verstummen, und ein Cabinetwechsel wird eintreten. Ob darüber Wochen oder Monate vergehen werden, weiß Niemand. Aber auch dann wird die Krise in Oesterreich kaum sofort beschworen werden können. Die Lage, die durch die Sprachenverordnungen hervorgerufen wurde, ist eine solche, daß die Wiederkehr erträglicher oder gar normaler Verhältnisse in Oesterreich nur sehr schwer zu erreichen sein wird.

Ein Blick auf die innere Lage.

Berlin, 19. Juli.

Die Bemühungen der regierungsfreundlichen Presse, die letzten Personalveränderungen innerhalb der Regierung als harmlos und nicht als einen Erfolg der agrarisch-reactionären Politik des Junkerthums erscheinen zu lassen, sind auch in der verflochtenen Woche eifrig fortgesetzt worden. Man ist dabei so weit gegangen, zu behaupten, daß der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, ohne dessen Wissen und Zustimmung Minister-Entlassungen und Ernennungen natürlich nicht vor sich gehen können, selbst die Entlassung des Freiherrn v. Marschall betrieben habe, weil er mit vielen seiner Wahrsprüche nicht einverstanden gewesen sei und es auch für wünschenswert gehalten habe, eine diplomatisch geschulte Kraft zur Seite zu haben. Das soll den Anschein erwecken, als gedenke Fürst zu Hohenlohe nach Consolidierung der Regierung im Herbst gewissermaßen ein neues Leben zu beginnen und sich mit fester Hand an die Durchführung des sogenannten Bielefelder

Programmes zu machen. Dergleichen auf die Leichtgläubigkeit politisch Unkundiger berechnete Darstellungen können indessen über die Thatsache nicht hinwegtäuschen, daß Fürst zu Hohenlohe selbst an eine lange Amtsdauer über diesen Herbst hinaus nicht denkt. Durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat er ja vernehmlich genug mittheilen lassen, daß er nur noch den Ehrgeiz hat, sein Versprechen bezüglich der Militärstrafproceßordnung einzulösen. Das wird so leicht nicht sein, auch wenn hundertmal versichert wird, es handle sich bei den neuesten Anträgen des preussischen Staatsministeriums lediglich um redactionelle Aenderungen. Einerlei jedoch, ob Fürst zu Hohenlohe den kommenden Herbst überdauert oder nicht, ob er selbst an einen baldigen Rücktritt denkt oder nicht: mit der Versicherung, daß er bleibe und nach wie vor das Vertrauen des Kaisers besitze, ist kein Staat mehr zu machen und keine Beruhigung möglich, nachdem man erlebt hat, zu was Alles dieser Reichskanzler mit einer liberalen Vergangenheit sich hat drängen lassen, um angeblich Schlimmeres zu verhüten. Für die Beurtheilung einer Maßregel kommt es nicht nur darauf an, was er sich dabei denkt — ein Staatsmann kann von der besten Absicht befeuert sein und wirklich meinen, daß das neue Vereinsrecht nicht dazu bestimmt sei, die Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechts anzustreifen — sondern auch auf die Wirkung, die sie im Lande hervorruft. In dieser Hinsicht reden die Entlassung des Freiherrn v. Marschall und des Herrn v. Bötticher, die Ernennung des Herrn v. Bobbelski, das Vorgehen gegen die Productenbörsen und die Einbringung und weitere Behandlung des Vereinsgesetzes eine zu deutliche Sprache. Agrarisch ist Trumpf und soll es bleiben, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete. Begreiflich genug, daß man es notwendig hält, aus der Fanfare eine Ohamade zu machen. Der Capribo'sche Grundlag, jede gesetzgeberische Maßnahme darauf zu prüfen, wie sie auf die Socialdemokratie wirke, ist als zu naiv für unsere fortgeschrittene Zeit aus der Mode gekommen. Auf demokratischen, freisinnigen, Polen, Welsen und Leute ähnlichen Kalibers braucht selbstverständlich auch nicht Rücksicht genommen zu werden. Das Centrum ist nur eine gebildete Regierungspartei, die man heute nicht entbehren kann, von der man aber, wenn's drauf ankommt, nicht „Unter den Linde“ begrüßt sein möchte. Anders die Nationalliberalen. Werden diese in die Opposition getrieben, so erleidet alle agrarisch-reactionäre Regierungskunst eben Schiffbruch, im Reichstage sowohl, wie im preussischen Landtage. Hier möchte eine Regierungspolitik, wie sie in der „Kreuzzeitung“ ihre publicistische Vertretung findet, mit zwei Mehrheiten regieren, einer conservativ ultramontanen, welche die Schul- und Kirchenpolitik bestimmt, und einer conservativ-nationalliberalen, welche der politischen Freiheit Zügel anlegt. Aber eine solche Doppelpolitik ist nur möglich, wenn die conservative Partei möglichst groß und tonangebend bleibt. Groß geworden sind die Conservativen durch die Lässigkeit des Bürgerthums, das sich seiner Wahlpflicht viel zu wenig bewußt ist; durch die Abhinepolitik der Socialdemokraten, die bisher mit souveräner Verachtung auf die Producte der Gesetzgebungskunst der Erwählten des Dreiklassenwahlsystems herabgesehen haben; und durch die Unterhütung der vertrauensfertigen Nationalliberalen. In all' diesen Beziehungen steht eine Wandlung bevor. In den weitesten Volksschichten bis weit in das Beamtenhum und die Officierswelt hinein regt sich der Unwille über Zustände, wie sie der Abg. Eugen Richter in seiner berühmten Reichstagsrede geschilbert hat. Die Socialdemokratie fängt an, einzusehen, daß sie durch die Gleichgiltigkeit, mit welcher sie den Langtagewahlen bisher zugehört hat, nur der Reaction in die Hände arbeitet; und die Nationalliberalen sind durch die neuesten Personalveränderungen innerhalb der Regierung und durch die Vorlegung und Behandlung der Vereinsgesetznovelle dermaßen verärgert, daß sie der Regierung die Freundschaft zu kündigen drohen. Das ist eine ernste Mahnung an die Regierung sowohl, wie an das treibende und schwebende Junkerthum und macht ein Duzend Beschäftigungsartikel schon erklärlich. Auch stark und in sich einheitliche Regierungen können ohne eine Mehrheit im Parlament nicht regieren und müssen das Gute nehmen, wo

es zu finden. Man möge Herrn v. Miquel zum Reichskanzler, den Grafen Limburg-Stirum zu seinem Staatssecretär des Auswärtigen, Herrn v. Blöy zum Landwirtschaftsminister, den Grafen Kanitz zum Eisenbahnminister und den Dr. Hahn zum Handelsminister machen — die Möglichkeit ist ja da, da der Kaiser und König verfassungsmäßig das Recht hat, sich keine Minister nach eigenem Ermessen zu erwählen — der Antrag Kanitz bleibt trotz Alledem ein Stück Papier und der Bimetallismus, Bedinglich'sches Volkschulgesetz und Socialistengesetz bleiben fromme Wünsche, wenn sich nicht im Reichstag und Landtag eine Mehrheit dafür findet. Wie es in dieser Beziehung mit dem künftigen Reichstag ausfallen wird, haben „abnungsvolle Engel“, wie Dr. Otto Urendt, mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Daß sich aber die Regierung auch in Bezug auf das nächste Abgeordnetenhaus keinen roßigen Hoffnungen hingibt, erweist ihre Haltung in der Frage des Vereinsgesetzes und der Wahlreform. Freilich von der Rede ist fest davon überzeugt, daß die Wähler mit der gegen das Vereinsgesetz opponirenden nationalliberalen Partei gründlich abrechnen werden; aber er hätte sich wohl, durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses eine solche Abrechnung herbeizuführen. Er hätte sich auch, die Hoffnung der Regierung auf Erlangung einer conservativen Mehrheit im nächsten Herbst durch eine Reform des Wahlsystems irgendwie zu beeinträchtigen. Was folgt aus Alledem? Das Volk, die Wählerschaft, soll sich seiner Macht und der Bedeutung der kommenden Reichstags- und Landtagswahlen für die Richtung der Politik, die in den nächsten fünf Jahren in Preußen-Deutschland herrschen soll, bewußt werden. Die kleine, aber mächtige Partei, die noch vor zwei Jahren durch die Drohung mit der Ablehnung von Marineforderungen die Regierung für den Antrag Kanitz einzufangen suchte und die jetzt in der Uera des Dreizehns fünfshundert Millionen Mark als das Mindestmaß dessen bezeichnet, was die Regierung für die Vergrößerung der Flotte fordern müßte; die vor wenigen Jahren noch im Saale von Tivoli einhellig in der Beurtheilung von Socialistengesetzen war und die sich jetzt der neuesten Windrichtung geschickt anpassen, für die schärfste Unzufriedenheit begeißelt; diese kleine aber mächtige Junckerpartei und wenn ihr mehr als ein freierlicher Scharfmacher zur Seite steht, ist zur Ohnmacht verdammt, sobald sie parlamentarisch kalt gestellt sein wird. Es gibt Hoffnungen, die da glauben, daß wir in Preußen-Deutschland nicht eher zu besseren Zuständen kommen, als bis die agrar-junkerliche Reaction auf der ganzen Linie gestiegt habe. Die Wahrheit, welche dieser Anschauung zu Grunde liegt, ist aber mit den Folgen einer fünfjährigen unumschränkten Junkerwirtschaft zu teuer erkauft. Auch schädliche Gesetze sind schneller gemacht, als beseitigt, und eine Parlamentärheit, welche politische Rechte des Volkes preisgibt, wird sich auch in Zukunft leichter finden lassen, als eine Regierung, welche die ihr einmal gewährte Verpfändung ihrer Machtbefugnisse wieder aus der Hand gibt. Aber nach den Erfolgen der bisherigen agrarisch-junkerlichen Politik und den Sturmwarnungen der letzten Zeit bedarf es kaum weiterer Erörterungen. Die letzten Reichstagswahlen zum Reichstage können über die Stimmung in der Wählerschaft keinen Zweifel lassen. Diese Stimmung zu erhalten und zu stärken und die Ueberzeugung zu wecken, daß das Junkerthum bei den nächsten Wahlen zu Falle kommen muß, ist freisinnige Bürgerpflicht.

Die Türkei und Griechenland.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) Bei der Verhandlung des Ausgaben-Etats des Auswärtigen Amtes wünscht Harcourt Auskunft über die Ergebnisse der Vermittlung der Mächte bei der Türkei in Betreff Armeniens und Kreta's, sowie über die Friedensverhandlungen. Er bemerkt, in Betreff Kreta's sei die absolute Autonomie der Insel und der Rückzug der türkischen Truppen verheißen worden. Der Zustand Canaas wurde nach einer Meldung der heutigen „Times“ als kritisch bezeichnet. Die Admirale hätten mit einem Bombardement gedroht, falls europäische Soldaten mißhandelt werden.

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Ester.

(10. Fortsetzung.)

„So,“ rief Fräulein Doctor, „nun sind wir für heute mit unserem Geschäft fertig und können uns der gemütlichen Häuslichkeit widmen. Ah, mein Kind, das thut wohl, wenn man einen Tag der Last und Arbeit hinter sich hat! — Ich will nur meine Instrumente zusammenpacken und einige Gebisse, die mir zur Reparatur übergeben sind, einstecken. Die leichteren Arbeiten machen wir in meiner Privatwohnung — Bähne probieren, die Saunen aus Summi lochen und dergleichen mehr — nun, Du wirst das ja auch noch lernen! — Dann gehen wir zu Tante Martha hinüber, die auch um 4 Uhr ihre Sprechstunde beendet und fahren nach Haus. Apropos, ich habe noch nicht einmal gefragt, wie es Deiner Mama und den Kindern geht?“ „Ich danke Dir, Tante, recht gut. Mama hat bereits zwei Pensionäre!“ „Nun, heißt Du wohl! Nur nicht den Ruth verlieren. Gott, was hätte ich anfangen sollen, wenn ich auch nur einmal in meinem Leben den Ruth verloren hätte! Unter die Füße hätte man mich getreten! Ja, das hätte man getan. Und Sennung, ist er auf der Forstakademie?“ „Ja, er ist auf der Akademie in Gerswalde — seit dem 1. Januar.“ „So, so! Na, ich will hoffen, daß Alles gut geht. Aber die Männer haben heute keine Energie mehr — da müssen denn wir Frauen zugreifen! Ja, ja, die Zeiten haben sich geändert! Wer hätte das vor zwanzig — dreißig Jahren gedacht! Aber ich habe die Zeit erkannt! Und deshalb habe ich es auch zu etwas gebracht . . . na, und nun komm!“ Die kleine Zahnärztin hatte inzwischen einige blühende Janggen, Binnetten und andere Instrumente, sowie mehrere künstliche Gebisse sorgfältig in eine schwarze Ledertasche gepackt, zog ihre weiße Jacke ab, warf sich einen grau-

gelben Mantel um, der genau die Form eines Herrenpaletots besaß, stülpte sich einen Herrenhitz auf die ergraunden Haare und ergriff einen derben, handfesten Regenschirm. „Ich bin fertig! — Ich werde voran gehen. Tante Martha wird sich freuen. Komm!“ Man trat aus dem Corridor. An der Nebenthür prangte der Name und der Titel der Zahnärztin Martha Höfeler. Tante Jutta zog die Klingel und wiederum öffnete ein genau so gekleidetes Dienstmädchen, wie Lina, die Thür, Fräulein Jutta mit höflichem Nicken begrüßend. VII. Fräulein Martha Höfeler, die Frauen- und Kinder-Arztin, war wohl zehn Jahre jünger, als ihre Schwester Jutta. Sie war auch nicht so unförmig copulante, wie diese, mußte sogar in ihrer Jugend einmal sehr hübsch gewesen sein, ihr lichtblondes Haar und ihr rosiges Teint machten noch jetzt einen sehr freundlichen Eindruck. Aber in ihrem Gesicht machte sich eine Rührung des Gemüthes und eine Schärfe bemerkbar, welche nicht angenehm blühten. Die durch einen goldenen Reiter geschützten blaßblauen Augen blickten mit einer überlegenen Ruhe und beobachtenden Schärfe auf Jedermann, daß man sich in der Nähe der klugen und vielbeschäftigten Arztin niemals so recht behaglich und wohl fühlen konnte. Sie reichte Martha mit gelassener Geberde die kühle, weiße Hand. „Sei willkommen in Berlin,“ sagte sie fast gleichgiltig. „Es erwartet Dich ein ganz neues Leben und Du wirst Dich zu prüfen haben, ob Du die an Dich gestellten Anforderungen erfüllen kannst.“ „Ich werde mir Mühe geben, liebe Tante.“ „Das sagen Alle; wenn es aber an sie herantritt, dann werden sie schwach und kleinmüthig. Nimm' Dir ein Beispiel an Jutta und mir.“ „Daß uns jetzt nicht mehr von den Geschäften sprechen.“ unterbrach die Dentistin, die bei all' ihrer Derbheit einige behagliche Gutmüthigkeit nicht verleugnen konnte. „Räthe wird ermüdet sein. Wir wollen nach Haus fahren. Bist Du für heute fertig, liebe Martha?“

„Ja! Ich habe meine Krankenbesuche erledigt. Meine Sprechstunde ist ebenfalls vorüber. Für heute bin ich frei. Wenn Jemand dringend nach mir verlangen sollte, kann Lina telephoniren.“ „Nun gut, dann laß uns gehen.“ Martha trat in das Nebenzimmer und erschien nach kurzem wieder, fast genau so gekleidet, wie die kleine Zahnärztin. Da auch sie klein und zum Embonpoint neigend war, so vermochte man die beiden Schwestern, wenn man sie von hinten sah, kaum zu unterscheiden. Es gewährte einen hochkomischen Anblick, die beiden kleinen, biden Gestalten mit den graugelben Herrenmänteln und braunen Herrenhitzbüten, den mächtigen Regenschirm in der Hand haltend, eilig dahin watscheln zu sehen. Räthe empfand diese peinlich berührende Komik in den Erscheinungen ihrer Tanten sehr wohl, sie fürchtete, man könnte sie auf der Straße auslachen, aber zu ihrem heimlichen Erschauern sah sich Niemand von all' den Menschen auf der Straße nach dem sonderbaren Paar um, das in Räthen's Heimat einen öffentlichen Auslauf erregt haben würde. Man begab sich zum Wannsee-Bahnhof, denn Tante Jutta besaß in dem Wilden-Orort Groß-Lichterfelde ein eigenes Landhaus, in dem sie mit ihren drei Schwestern und einem einige Jahre jüngeren Bruder lebte. Fräulein Doctor Jutta Höfeler war eine geschäftstüchtige und außerordentlich fleißige und energische Person. Aus kleinen Anfängen sich emporarbeitend, hatte sie geparkt und zusammen gerafft, wie und wo sie konnte. Statt ihren Verdienst in unsicheren Papieren mit hohem Zinsfuß anzulegen, hatte sie sich zu rechter Zeit auf Terrainspeculation geworfen, sie kaufte in der Umgegend Berlins brach liegende Felder auf, baute sich in Groß-Lichterfelde eine eigene Villa, verkaufte andere Bauplätze mit enormem Verdienst, kurz, hatte es in wenigen Jahren rastloser Thätigkeit zu einem gewissen Reichthum gebracht, der ihr ein behagliches Leben der Ruhe und stillen Zurückgezogenheit erlaubt haben würde. Aber die kleine, geschäftige Person vermochte nicht still zu sitzen. Der Ehrgeiz hatte sie gepackt zu gleicher Zeit mit der Lust an immer größerem Gewinn. Sie wollte nicht nur reich werden, sie wollte auch in der Wissenschaft und im öffentlichen Leben etwas gelten. Deshalb arbeitete sie unermüdet weiter in ihrem Geschäft und stand mit an der Spitze

er einen an en. ühlbach. r Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. frühere von mir de Haus böherung nmen zu tische ge- inon sicher ecken, arschleiten le 60 fr. es Buder zenschaft e im gegen ent- der Haut men un- überleben Alter. liches, e Heil- ungen, e Qualit äitismus- große en für e. immer r. 26. e. 2 Seiten ovich. e gefunden e Rinon- etrov. e. 19. 59; e „Zum ova:

Curzon den Redner unterbrechend, bemerkt, keine beratige Information zu besitzen.

Curzon (fortfahrend): In diesem Falle schadet es, daß Nachrichten verbreitet werden. Er schließt, indem er die Hoffnung ausdrückt, die Regierung werde auf alle Fragen eine befriedigende Antwort geben.

Parlaments-Untersecretär Curzon erklärt, es wäre nicht weise, über den Vertrag mit Abessinien eine Erklärung abzugeben. Bezüglich Korea's sagte Curzon, daselbe hing viele Jahre von China ab und lehne sich jetzt an Rußland an.

England's Hauptinteresse sei die Aufrechterhaltung Korea's und dessen Unabhängigkeit, ferner, daß es nicht territorial und administrativ mit Rußland vereinigt und daß die Japen Korea's nicht zur Basis von Operationen gemacht werden, die das Gleichgewicht im Osten stören oder einer Macht die maritime Kontrolle in den östlichen Seewägen geben könnte.

In Betreff Armeniens erklärte Curzon, daß dort große Noth herrsche, doch seien die türkischen Beamten in Uebereinstimmung mit den europäischen Mächten bemüht, bessere Zustände herbeizuführen. Auf Kreta habe sich seit dem Rückzuge der griechischen Truppen die Haltung der Jaturgenen verändert.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Curzon, die Mächte seien in Betreff der Friedensverhandlung von Anbeginn einig gewesen, den Forderungen der Pforte entgegenzutreten. Sie erklärten die Retrocession Theßaliens für unzulässig, wollten aber in die Grenzberichtigung ein, damit die Pforte in Zukunft nicht einem plötzlichen Angriffe ausgesetzt sei.

Die Mächte erklärten weiter, die Kriegsschuldigung sei in einem gewissen Grade entsprechend der Leistungsfähigkeit Griechenlands, die jährlichen Renten zu zahlen, zu regeln. In Betreff der Capitulationen stimmen die Mächte einer Reform im Hinblick auf die Währungsfrage zu.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 22. Juli.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. stand der Antrag des Ministerpräsidenten auf Verlängerung der Sitzungen um eine Stunde. Der Ministerpräsident wiederholt den gestrigen Antrag, das Haus möge beschließen, die Sitzungen schon von heute ab um eine Stunde zu verlängern.

der Bewegung, welche den Frauen vollständige Gleichheit im öffentlichen Leben mit den Männern erkämpfen wollte. Man konnte dem kleinen, so behaglich-spißbürgerlich aussehenden Fräulein seine Bewunderung nicht verbergen. Sie hatte etwas vor sich gebracht in ihrem Leben — ob das Gemüth, das Herz, die Weiblichkeit nicht geflitten, war eine andere Frage.

Jutta war die älteste der vier Schwestern, sie hatte Martha die ärztliche Wissenschaft studirt, Bertha und Alma als Lehrerinnen auszubilden lassen und hatte seit einigen Jahren auch ihren einzigen Bruder Fritz zu sich genommen, der in seinem Geschäft als Kunsthändler kein Glück gehabt und nahe am Rande des vollständigen Unterganges gestanden hatte.

Alma Köfeler, die jüngste, etwa fünfunddreißig Jahre alte Schwester, war etwas aus der Art geschlagen. Sie beschäftigte sich am Liebsten im Haus und Garten, man hatte ihre behäbige auch die Leitung des Hauswesens übertragen, während Bruder Fritz den Garten in Ordnung zu halten hatte.

Alte Käthe den Blick über die trostlose Debe der flachen Gegend schweifen ließ, aber kaum sie ein wehmüthiges Heimwehgefühl nach den Bergen und Thälern ihrer Heimat. Doch zu solchen Gedanken war jetzt keine Zeit. Tante Bertha, die Schulvorsteherin, empfing Käthe mit freier Würde und Herablassung, herzlich gestallte sich die Begrüßung durch Tante Alma, die Käthe mehrere Male in die Arme schloß und küßte.

„Deine arme Mama,“ rief sie, während sich ihre gutmüthigen, wasserblauen Augen mit Thränen füllten, „was hat sie Alles die letzte Zeit durchgemacht! Weißt Du, meine liebe Käthe, Deine Mama und ich, wir waren Jugendfreundinnen, wenn Deine Mama auch zwei oder drei Jahre älter war. Und Deinen Papa habe ich sehr gut gekannt. Ach, es war ein lustiger Mann.“

„Bleibst du etwas zu lustig für diese ernste Welt,“ sagte die Schulvorsteherin streng hinhin.

unparlamentarisch sei. Apponyi bittet die Majorität, ihre Rechte maßvoll zu gebrauchen. Er wird behufs Beruhigung des Landes kleinliche Einzelheiten außer Spiel lassen, eben deshalb möge die Regierung auch den Antrag fallen lassen. Graf Stefan Tisza weist darauf hin, daß der Antrag behufs Verlängerung der Sitzungen öfters schon angenommen worden ist. Die Majorität zu legen ebenjo unter der Verlängerung, da sie für die Beschlußfähigkeit zu sorgen habe. Redner anerkennt die Berechtigung eines Compromißes, hier sei jedoch nur von einem Handel die Rede, wenn dieser Handel zu Stande kommt, werden Sie alle gegen uns erhobenen Anklagen fallen lassen.

Mit Bezug auf die Nachricht von der Fusion der beiden Schattierungen der Unabhängigkeits-Partei meldet „Ref. Cor.“, die Nachricht der Blätter, als ob die Vereinigung bereits eine vollendete Thatfache wäre, entspreche nicht der Wahrheit. Dergestalt besteht wohl eine Waffenbrüderlichkeit zwischen den beiden, von einer vollständigen Fusion könne jedoch bis zum Schlusse des gegenwärtigen Reichstags-Cyclus umso weniger die Rede sein, als die überwiegende Mehrheit der Ugron-Fraction die Revision der kirchenpolitischen Gesetze fordert, während die Kossuth-Partei einen diametral entgegengesetzten Standpunkt verfolge.

Unter dem 20. d. schreibt „N. P. J.“: Die in Folge der Todtrededebatte nun seit Wochen schleichende parlamentarische Krise ist heute acut geworden. Das Herausreten der Regierung und der liberalen Partei aus ihrem bisherigen passiven Verhalten hat die mit dem faulen Bereschlamm bedrohte parlamentarische Situation wenn auch nicht gelöst, so doch kräftig aufgerührt und der Entscheidung nahe gebracht.

Polnische Deputirte drohen mit entschiedenster Opposition, falls Graf Wadeni die böhmische Sprachenverordnung zurückziehen würde. Auf Anordnung des österreichischen Handelsministers werden jetzt auch in den letzten Bezirken Böhmens doppeltsprachige Druckorten bei der Post verwendet.

Die türkischen Blätter, insbesondere das Organ des Vidika-Kloster, „Kalimat“, sprechen nach wie vor von der Annexirung ganz Theßaliens.

Kleine politische Nachrichten.

Heute nachmittag ist in eigener Weise Luft. Er läßt im „Cri de Paris“ veröffentlichen, daß die Mutter des Czaren Nicolaus Peterhof am Tage vor der Ankunft des deutschen Kaisers verlassen werde. Sie reist entweder nach dem Kaufasus zu ihrem kranken Sohne, dem Czarewitsch, oder nach Kopenhagen zu ihrem Vater, wird aber kurz vor Anknüpf des Präsidenten der französischen Republik wieder in Petersburg sein.

Der theoretiische Theil der Vorträge wird aus folgenden Gegenständen bestehen: Organisation, Feuerpolizei, Uniform-Equipirung, Beschaffungs-, Wasserbeschaffung, Feuerregulirung, Vertheiligung und erste Hilfe. Im Rahmen der practischen Vorträge finden wir: Exercieren, die practische Anwendung von Beschaffungs-, Spritzen-Equipirung, Kleider- und Rettungs-Übungen. Zu dem Curie haben sich aus allen Theilen des Landes schon zahlreiche Teilnehmer gemeldet.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 22. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Hermannstädter Hollants-Controlor Ludwig Baldi zum Ober-Einnnehmer beim Araber Hauptpollante, den Hollants-Controlor Ludwig Müller zum Einnnehmer beim Sookmeyer Nebenpollante, den Finanzaner Hollants-Hilfs-official Johann Signorino zum Controlor beim Rothenthermer Hauptpollante, den Bedealer Hollants-Practikanten Josef Sandor zum Controlor beim Ober-Tömböher Nebenpollante ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Nagybeneder supplirenden Professor Alexander Nagy zum ordentlichen Professor am Gilyöer ev.-ref. Gymnasium ernannt.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Biskitzer ev. kirchlichen Vereines, ferner des Reit-klub's einer freiwilligen Feuerwehr-Vereines unter Zahl 60.553, beziehungsweise 65.305 l. J. mit der Einreichungs-Classe verlesen.

(Berkehr's-Nachricht.) Das Aufnahmebureau für Reisende nach Großau, Orlat, Szelyitz, Großpold, Reußmarkt, Mühlbach und Karlsburg befindet sich seit 22. d. im Hotel „Hörmischer Kaiser“.

(Medicinische Section.) Freitag den 23. d. M., Abends 8 Uhr, Sections-Versammlung. Verhandlungsgegenstand: Bericht des Obmanns über die Uebernahme des „Kerztheims“ von Baumeister Bucur Dankes.

(Abfuhrgeld vom Dache.) Der beim Reichsbäder Josef Buchinger (Bemppfingergasse 4) bedienstete Bäderlehrling Johann Matolic begab sich vorgestern auf dem Dache des Hauses auf die Taubensjagd, stürzte aber ab und kam dabei auf ein Stadel zu stürzen, auf dem er sich förmlich aufspießte. Er wurde in das Spital transportirt, wo er einer Operation unterzogen werden mußte. Er ist hoffentlich von diesem Spaß für immer curirt.

(Für Tischler.) Zum Zweck der Auktionenverlegung der zur Unterbringung der Archive der hier befindlichen Finanz-Behörden dienenden Stellen und der Concomats-Magazins-Stellen, deren Umländerung und Auffstellung im neuen Gebäude, sowie zur Anfertigung von für das k. ung. Tabakwaaren-Magazin erforderlichen Tisch-Lagerbölgern wird am 3. August l. J. um 10 Uhr Vormittags im Sitzungs-Saale der Hermannstädter l. ung. Finanz-Direction eine mündliche Licitation abgehalten, worüber Reflectanten das Nähere aus der Kundmachung im Inseratenthelle unseres heutigen Blattes erfahren können.

(Großes Vieh-Regelstieben.) In der hiesigen Restauration Rihaiu (Mühlgasse) beginnt Samstag den 24. d. ein großes Vieh-Regelstieben, wobei 17 Reste im Sammlertrage von 540 Kronen in Gold zur Vertheilung gelangen. In dem hiemit auf dieses Viehstieben aufmerksam machen, verweisen wir gleichzeitig auf die diesbezügliche Ankündigung im Inseratenthelle unseres heutigen Blattes, welche Näheres enthält.

(Viehseuche.) Aus Klausenburg wird vom 20. d. geschrieben: Das auf der städtischen Törcsauer Weide befindliche Vieh wurde von der Maul- und Klauenseuche befallen. Seitens der Veterinärbehörde wurden Maßregeln getroffen, um dem Weiterverbreiten der Seuche Einhalt zu thun.

(Ueber einen frechen Raub) wird aus Temesvar vom 20. d. gemeldet: Im Hottler der Ortschaft Csebzja (Barbaner Bezirk) wurde die Raub verübt. Einem Mädchen aufgefunden; der Kopf der Leiche war vom Rumpfe getrennt. In der Leiche wurde die Tochter des Wirthschaftsbeamten Strebiny agnoscirt. Das Mädchen war vor einigen Tagen von dem Wirthschaftsbeamten Emerich Wollner entführt worden. Es liegt der Verdacht eines Lustmordes nahe. Wollner selbst ist verschwunden.

(Ein grauenhaftes Ereigniß) wird aus Temesvar vom 20. d. gemeldet: Im Hottler der Ortschaft Csebzja (Barbaner Bezirk) wurde die Raub verübt. Einem Mädchen aufgefunden; der Kopf der Leiche war vom Rumpfe getrennt. In der Leiche wurde die Tochter des Wirthschaftsbeamten Strebiny agnoscirt. Das Mädchen war vor einigen Tagen von dem Wirthschaftsbeamten Emerich Wollner entführt worden. Es liegt der Verdacht eines Lustmordes nahe. Wollner selbst ist verschwunden.

(Unglücksfall im Theater.) In Nagy-Szalonta eignete sich am 18. d. ein Unglücksfall, welcher leicht große Dimensionen hätte annehmen können. Aus Anlaß eines Volksfestes veranstaltete nämlich die dortige Theatergesellschaft in der Arena eine Vorstellung. Das Haus war vollständig ausverkauft. Gegen Ende des ersten Actes erscholl plötzlich ein furchtbares donnerartiges Getöse, welches von schrecklichen Begehren begleitet wurde. Die überfüllte Galerie war unter der Ueberlast der Zuschauer zusammengebrochen und hatte zahlreiche Leute unter sich begraben.

(Der VI. Landes-Feuerwehrcurs.) Das Commando der Budapester freiwilligen Feuerwehr-Corporation hat den Lehrplan für den VI. Landes-Feuerwehrcurs bereits festgesetzt. Als Fachprofessoren werden wirken: Dr. Josef Szily, Edmund Hermann, Franz Szibantits, Ludwig Döbely, Géza Kalman, Roland Cristy, Aron Floris, Dr. Dehler Valogh, Stefan Köhler, Constantin Dreuer und Béla Marxkovich. Die Vorträge werden am 3. August beginnen und bis zum 21. August dauern. Insgesamt finden 74 Vortragsstunden statt.

(Im Spiele erhenkt.) Aus Szabadka schreibt man: Im Hofe des hiesigen Inlaffen Koloman Szabo kam fast jeden Tag eine Schaar Kinder zusammen, um zu spielen. Auch am 19. d. fand eine solche Zusammenkunft statt, die jedoch sehr traurig endete. Der 12-jährige Sohn Szabo's wollte seinen Spielgenossen zeigen, wie man die Berbrecher bestraft. Einem dünnen Strich knüpfte er sich an einen Pfosten; den Seffil, auf den er sich gestellt hatte, ließ er um und so ging die Schlinge immer fester zusammen. Die Spielkameraden sahen, wie der kleine Szabo die Farbe wechselte; doch helfen konnte ihm keiner; sie ließen vielmehr die Sache dazuliegen und Niemandem trauten sie von dem Unglücke etwas zu erzählen. Bis die Eltern Szabo's das Schreckliche erfuhren, war der Knabe bereits eine Leiche.

(Bestohlenes Rohgold.) Die Szolnoker Polizei hat am 20. d. anscheinend einen Gang gemacht. Zwei Italiener, gewöhnliche Arbeiter, versuchten in Szolnok eine größere Menge Goldes und amalgamirten Goldes zu verkaufen. Die Leute gaben sich als Goldbergwerkbesitzer aus und erzählten, daß sie in momentane Verlegenheit geraten seien, weshalb sie genöthigt wären, ihre Goldvorräthe auch unter deren realen Werth zu verkaufen. Ein Urmacher Namens Ignaz Schumann kaufte ihnen Erz im Werthe von 1000 fl. um 400 Gulden ab. Die Szolnoker Polizei erhielt von der Sache Kenntniß und verhaftete die beiden Italiener, die sich als die Bergknappen Feliz Korossi und Andreas Kosparuli legitimirten. Gelegentlich der Vernehmung fand man im Hosfutter der Letzteren 245 fl. Baargeld eingetauscht. Bei Korossi fand man 155 fl. und ungefähre 5000 fl. amalgamirtes Gold. Es wurde sofort die unoffensiblen Berührungen eingeleitet, um zu eruiren, wo diese offenbar von einem Diebstahl beruhenden Goldmassen abhanden gekommen sind. Aus dem Geständnisse der beiden Italiener geht hervor, daß sie Mitglieder einer aus fünf Personen bestehenden Bande seien.

am 20. d. ist nach mehr Er hielt sich letzte dann wandten begab jährigen Ost und seine Mann, der gaffe verhaft

beamte 6000 fl. für ein Telegraf wird. Lokt schwarze Aug außerdem zu

einigen Tage Wochen dem gemessenen Gegenstand Tagel. bei aufgebäumte Verhältniß wird, in ein Zusammen

zu verurtheilt der Pringsel bewundern Pfarrer sich gemacht wurde

einigen Bead fraubairt, Infolge ein gegen einan Tageslicht. daß die beste Sicherstellung das Vermö seines Borg Beschlag ge leitet, wird Böken ein der vermindr Beamten i strafflichen

Sonnenlicht thilt, leucht Diamanten trischen Str oder spielen Diamanten die Diaman gelbgrün, o zahlreiche Bortrag, be den er best gibt. Das

Heute Nach sechliche W vor den M Monate all Band aufst Als der W von herbeie übergeben

chinesisch-jak Unterleibder Schutz gege Armee dam Resultat, an den M Eigenchaft schägen; i schägen sich sich schon v leidenden S Tage trug Lage dünne den Vorzug sich auch b

in Folge d nach Klagen die reigende geistesge

Bortrag in W rchon i Jahren i bis zum z Abberhäll derartige berichtet i

Barcelona des Marim Andere. z zugeben, e der Einsp

Beamten-B Restaurate sonst sehr zubaufe g mit der B den Beant Gut zu fad dürfe und Protestiren erlucht hat

Sachschcin man sollte irgendwo a



Nr. 711.

[503] 1-2

Aviso!

Am 2. August 1897 um 11 Uhr Vormittags werden beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg Verkaufs-Anträge auf Verkauf nach kaufmännischem Umsatz von 2200 Kubikmeter harten Brennholz und 700 Metercentner Steinfoble entgegengenommen.

N. und L. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg.

711. sz.

Felhivás!

1897. augusztus hó 2-án, d. e. 11 órákor a gyulafehérvári cs. és kir. élelmező-raktárnál ajánlatok fogadtnak el 2200 köbméter kemény tűzifa és 700 métermázsza köszén kereskedelmi szokványok szerinti eladásra véget.

Cs. és kir. élelmező-raktár Gyulafehérvártt.

Sz. 17941/1897.

[514] 1-1

Árlejtési hirdetmény.

A Nagy-Szebenben fenálló pénzügyi hatóságok irattarai elhelyezésére szolgáló állványok és a gazdasági raktár-állványok szétszedése, átalakítása és az új épületekben leendő föllátása, nemkülönben a nagyszzebeni m. kir. dohányár-raktár részéről szükségelt kirakó asztal-ásvok-fák stb. készítésére a nagyszzebeni m. kir. pénzügyigazgatóság ülési termében folyó évi augusztus hó 3-án, délelőtt 10 órákor, szóbeli árlejtés tartatik meg.

Miről vállalkozók azon hozzáadással értesítenek, hogy az árlejtésben részt venni kívánók az árlejtés megkezdése előtt 80 frt. bántópenzt tartoznak letenni. 50 kr.-béllyel és a fentebbi bántópenzzel, illetőleg annak leletelét igazoló pénztári nyugtával ellátott írásbeli ajánlatok is elfogadtnak, melyek az árlejtést megkezdésére fentkizűött idő előtt egy (1) órával lepecsételve nyújthatók be a nagyszzebeni pénzügyigazgatóság főnöknél.

A költségvetés és részletes föllételek a nagyszzebeni dohányár-raktárnál megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1897. július 17-én.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

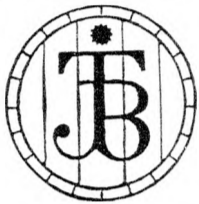
Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Vom Torbaer Gerichtshofe an Maria Böjthe, zur Tagfahrt am 13. September zu erscheinen.

Advertisement for J. B. Teutsch in Schässburg, featuring a coat of arms and the text 'Siebenbürgens edle Weine aus den Kellern von J. B. Teutsch in Schässburg'.

List of wine merchants and their locations: J. L. & A. Hesshelmer, Kronstadt; Heinrich Zintz, ...; Karl Harth, ...; Ravay N. Elek & Rössler, Fogarasch; Josef Tomp, Reps; Kiss Pál és társa, Sepsí-Szt.-György; Gál János, Székely-Udvarhely; Karl Lehrer, Mediasch; Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely; Wilhelm Roth, Sächs.-Reen; Albert Schmidt, Bistritz; Gebrüder Fleischer, Bistritz; Franz Nick, Deés; August Rehá, Deés; Segesváry és társa, Klausenburg; J. B. Misselbacher, Karlsburg; M. G. Zobel, Broos; Gustav Zeidner, Piski; Johann Billes, Hermannstadt.



Korkbrand:

Schutzmarke!

(426) 13

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, L. Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Beschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

(4) 26

Advertisement for Bad Homoród! Am 1. August beginnt die neue Bade-Saison, die bis 15. September dauert. Vormerkung auf Wohnungen nimmt entgegen der Badepächter Ambrosius Csiki.

Advertisement for Grosses Best-Kegelschieben. Samstag den 24. d. M. beginnt in der Restauration Mihaiu ein Grosses Best-Kegelschieben wobei 17 Beste im Gesamttrage von 540 Kronen in Gold zur Vertheilung gelangen. 3 Schübe kosten 10 kr.

Advertisement for Ungarische Bau- u. Kunstschlosserei Actien-Gesellschaft. Bureau: Redoutenplatz, Thonethof. Budapest. Fabrik: Waitznerstrasse Nr. 104. Fabricirt nebst sämtlichen Band- und Kunstschlosser-Waaren, Eisen-Constructionen und Wellblechbauten (Magazine, Portier- und Wächter-Buden, Anstandsorte u. s. w.) als besondere Specialität Feld- und Industrie-Bahnen sammt dem hierzu erforderlichen Rollmaterial, Regel-Modelle, Patent-Holzspah, allerlei Latzen- und Personen-Aufzüge mit Hand-, Transmissions- und Electricitäts-Betrieb; ferner geräumigste Stahlblech-Houleaux und Sonnenpäden.

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt. (Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with 3 main columns: A. Fiakerwagen (I. Fahrten nach der Zeit, II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck), B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke. Each column contains a list of services and their corresponding fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner, G ulden).